

Am Sonntag ist Misereor-Sonntag – wie jedes Jahr am 5. Fastensonntag.
Wie jedes Jahr auch in diesem Jahr, in dem immer noch so vieles anders ist.
Seit einem Jahr ist so vieles anders.
Und viele sind verständlicherweise resigniert und frustriert.
Ob die was anfangen können mit dem Leitwort des diesjährigen Misereorsonntags?

Es geht! Anders

Was geht denn überhaupt? Mit der Frage mögen nicht wenige diesem Motto begegnen.
Immer noch können wir uns nicht mit den Leuten treffen, so wie wir wollen – Beschränkungen.
Immer noch können wir nicht dahin gehen oder fahren, so wie wir wollen – Beschränkungen.
Immer noch können wir nicht Gottesdienst feiern, so wie wir wollen – Beschränkungen.

Und dann die Nachrichten diese Woche, was Impfstoffe angeht, die stimmen ja auch nicht gerade zuversichtlich. Dabei sollte doch dieses Jahr das anders laufen als voriges Jahr, da wollten wir doch wieder Ostern feiern können, so richtig, wie wir es gewohnt sind.
Nun ja, ich gehe davon aus, dass es heuer anders sein wird als voriges Jahr, aber es wird auch anders sein als die Jahre zuvor. Und es wird vermutlich nächstes Jahr und übernächstes Jahr und in Zukunft vieles anders sein als all die Jahre und Jahrzehnte, die hinter uns liegen.

Denn das vergangene Jahr hat vieles geändert und ein Zurück an den Punkt, an dem wir vor einem Jahr standen, wird es nicht geben können – auch nicht in unserer Kirche. Es wird vieles anders sein, aber definitiv wird was sein.

Es geht! Anders

Im Begleitheft zur diesjährigen Misereor-Fastenaktion ist dazu zu lesen: *„Die Corona-Pandemie wirft Fragen auf, konfrontiert uns mit unserer Verletzlichkeit, erschüttert Gewissheiten, öffnet Horizonte. Sie macht auch sichtbar, was möglich ist, wenn wir Sorge füreinander tragen: Aufmerksamkeit für die Schwächsten, gegenseitige Ermutigung, Bereitschaft zu Veränderung im Interesse des Gemeinwohls. Veränderungen waren plötzlich kurzfristig möglich, die unter Normalbedingungen undenkbar gewesen wären. Diese Erfahrung von Begrenztheit öffnet Perspektiven für das Wohl aller und für die Güter des Planeten, auf dem wir leben. ... MISEREOR will aus entwicklungspolitischer und kirchlicher Sicht zu einer gesellschaftlichen Diskussion über die wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Hebel beitragen, die unverzichtbar für einen Notwendenden sozial-ökologischen Wandel sind. Als Bewohnerinnen und Bewohner des „Gemeinsamen Hauses“ (Papst Franziskus, Laudato Si), als kirchliche Akteure, haben wir den Auftrag und die Fülle der Möglichkeiten, uns um dieses Haus zu kümmern und zu zeigen: Es geht! Anders.“*

Das klingt vielleicht jetzt in manchen Ohren zu wenig fromm, vielleicht sogar zu politisch.
Und der Eindruck mag sich noch verstärken angesichts der Beispiele, die von Misereor vorgestellt werden:

Es geht! Anders:

„Deshalb unterstützen wir Projekte, die Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.“

Es geht! Anders:

„Deshalb setzen wir uns für das Leben indischer Straßenkinder ein.“

Es geht! Anders:

„Deshalb erinnern wir mit dem Schöpfungsgarten unserer Boliviengruppe an unsere Geschwister im Andendorf Titicachi, die noch im Einklang mit der Natur leben und wegen des zunehmenden Klimawandels vor großen neuen Herausforderungen stehen. So laden wir unsere Gemeindemitglieder

durch unser Tun und den sehr persönlichen Austausch mit unseren Freunden in Bolivien zu einem nachhaltigen Lebensstil ein.“

Es geht! Anders:

„Deshalb machen wir uns stark für faire und menschenwürdige Arbeitsbedingungen – hier und weltweit!“

Es geht! Anders:

„Deshalb setze ich mich für den Schutz der Lebensgrundlagen indigener Völker ein!“

Es geht! Anders:

„Deshalb machen wir uns für faire Handelsbeziehungen und für eine Partnerschaft auf Augenhöhe mit Produzentinnen und Produzenten in aller Welt stark.“

Es geht! Anders:

„Deshalb setzen wir uns für die Bewahrung der Schöpfung, insbesondere in Amazonien und für das Recht auf ein selbst-bestimmtes Leben der indigenen Bevölkerungen ein.“

Hier haben sich die verschiedensten Menschen positioniert: von der Schülerin der 9. Klasse bis hin zum Erzbischof von Freiburg. Worum es geht: Leben in Fülle – für alle. Und das ist doch durchaus ein frommer Wunsch, aber hoffentlich eben nicht nur ein frommer Wunsch, sondern ein Anliegen, das zum Handeln auffordert.

Dann geht was in Richtung Bewahrung der Schöpfung, Zukunft, Leben in Fülle.

Manches, was heute am Leben in Fülle hindert, würde sich verändern.

Es wäre vieles: Anders.

Als ich das Motto gelesen habe, gingen meine Gedanken noch in andere Richtungen, hin zu Fragen, die gerade viele bewegen – auf allen Ebenen, von unseren Gemeinden über die Diözesen bis Rom, vom Pfarrgemeinderat über den Bischof bis zum Papst, Theolog*innen und Seelsorger*innen. Und bei der Aufzählung habe ich nur mal das kirchliche Umfeld im Blick. Wie geht es weiter mit unseren Gottesdiensten? Wie geht es weiter mit unserem Gemeindeleben überhaupt? Wie geht es weiter mit der Kirche? Viele Fragen, vor die uns aber nicht nur Corona stellt, sondern die aufgeworfen werden von vielen Veränderungen, die sich schon vorher abgezeichnet haben, aber nun irgendwie unausweichlich scheinen.

Wie es weitergeht, weiß ich nicht. Letztlich weiß es niemand.

Aber auch das war ein Gedanke von mir beim Lesen des Misereor-Mottos:

Es geht! Anders. Es wird weitergehen, anders.

Im Blick auf die Kirche ist mir ein Satz aus dem Misereor-Begleitheft in besonderer Erinnerung geblieben: *„Jetzt ist die Zeit, als Kirche Klartext zu reden und Teil der Bewegung hin zu einem Guten Leben für alle zu werden.“*

Das ist doch mal ein guter Ansatz, finde ich.

Es grüßt Sie und Euch herzlich

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl